

Voltaire Programm 2016/17 – die erste Phase

Mein Name ist Johanna, ich bin 14 Jahre alt und ich nehme am Voltaireprogramm teil.

Ich habe vor ungefähr 3 Jahren angefangen mich für Auslandsaufenthalte zu interessieren und hab von einem Auslandsjahr an einer High School in den USA geträumt. Ich habe mich viel darüber informiert und je mehr ich erfahren habe, desto größer wurde der Wunsch und ich habe Freunden und Familie ununterbrochen von meinem Traum vorgeschwärmt. Mit der Zeit haben meine Eltern das ernst genommen und haben sich mit mir gemeinsam mit dem Thema beschäftigt, bis wir jedoch irgendwann an den Punkt gelangten, an dem klar wurde, dass das genau so ,wie ich mir das vorgestellt hatte nicht funktionieren konnte und ich Kompromisse eingehen musste. Meine Eltern schlugen mir das Voltaireprogramm vor, welches meine Mutter im Internet entdeckt hatte. Anfangs konnte ich mich nicht dafür begeistern, war traurig, wütend und enttäuscht, klammerte mich immernoch an einen Weg nach Amerika, in einem 6monatigen Aufenthalt im Nachbarland fand ich mein doch so groß geplantes Auslandsabenteuer nicht wieder.

Irgendwann begriff ich, dass Frankreich das einzige war, was ich in diesem Moment bekommen konnte und dass es vor allem der falsche Weg wäre, diese Möglichkeit wegzuschmeißen, nur weil etwas anderes nicht geklappt hat, ich ließ mich darauf ein. Am Schreiben der Bewerbung hatte ich wirklich Spaß, dann hieß es lange Zeit warten. Was mir persönlich dabei aufgefallen ist, ist wie viel intensiver man seine Heimat wahrnimmt, wenn man sie jemand Fremden in Zukunft präsentieren soll, in dem Wissen, dass all das, was für den Partner eine neue Entdeckung ist, für einen selbst vielleicht schon ein Abschied für einen längeren Zeitraum. Mitte Januar kam dann, am Abend der Abschiedsfeier einer Freundin, der Brief mit der Aufnahmebestätigung und den Daten und Informationen meiner Austauschschülerin. Ich war übergelukkig und rief direkt am nächsten Tag bei ihr an. In der kommenden Zeit chatteten, skypeeten und telefonierten wir viel und lernten uns dadurch besser kennen. Da sie bereits am Brigitte-Sauzay Programm teilgenommen hatte und demnach relativ gut deutsch sprach, konnte man sich eigentlich gut unterhalten und ich versuchte mich teilweise auf französisch. Ende Februar war es dann endlich soweit und sie kam am Flughafen in Hamburg an. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir bereits ein ganz gutes Verhältnis, sodass es ihr glaube ich nicht allzu schwer fiel, sich meiner Familie und mir zu öffnen.

Anfangs war sie sehr höflich und schüchtern, aber mit der Zeit baute sie Hemmungen ab

und integrierte sich in der Familie ziemlich gut. In der ersten Zeit habe ich ihr viel von meiner Heimat gezeigt, manchmal wirkte sie garnicht so interessiert und ich war begeisterter von der Perspektive aus der ich mein Zuhause plötzlich sah, als sie, aber mittlerweile denke ich, dass genau das der Punkt war, an dem sie ihre Schüchternheit dann doch gezeigt hat. Wir haben außerdem gemeinsam lange Spaziergänge mit meinem Hund gemacht, waren bei dem Pferd meiner Mutter, sind in die Altstadt gefahren, nach Hamburg oder haben Freunde von mir getroffen.

In der Schule ging sie anfangs auf Empfehlung des Centre Voltaire in meine Parallelklasse, wo ich jedoch auch Freunde habe, die ich bat, sie ein bisschen mitzunehmen. Dort fiel es ihr trotzdem schwer sich zu integrieren, glaube ich. Sie verschloss sich und sprach in der Schule nicht so viel, aus Angst vielleicht. Zu Parties oder Treffen mit mehreren Leuten wollte sie anfangs oft nicht mit, war lieber zuhause und ist mit meinen Eltern einkaufen gefahren oder hat mit ihrer Familie geskyped.

In den Osterferien waren wir dann bei meiner Tante in Österreich im Skiurlaub, wo wir gemeinsam das Snowboardfahren lernen wollten. Traurigerweise verletzte meine Corres sich am zweiten Tag des Kurses und verbrachte die restlichen Tage im Hotel mit mir oder in dem Dorf. Ich hoffe trotzdem sehr, dass sie den Urlaub in guter Erinnerung hat.

Nach den Ferien kam meine Austauschschülerin dann aus schulorganisatorischen Gründen zu mir in die Klasse und ich glaube, dass das im Großen und Ganzen eine sehr gute Entscheidung war. Mit mir zusammen schien sie weniger Angst zu haben und sich vor allem weniger zu verschließen, war offener, sodass ich ihr dabei helfen konnte auch die anderen Leute besser kennenzulernen.

Anfangs war sie eher ein Mitläufer und sprach auch wenn ich dabei war nicht viel, aber immer öfter wurde sie offen, lachte mit uns und fasste Vertrauen. Die Sprachfahrt der beiden Französischkurse meines Jahrgangs nach Belgien, die im Mai stattfand, brach dann, denke ich, endgültig das Eis. Bewusst hatte ich mir für diese Woche schon bevor meine Austauschschülerin in Deutschland ankam, zwei Freundinnen gesucht, die bereit waren, die damals noch unbekannte Austauschschülerin mit in eine Gastfamilie zu nehmen und mich selbst wiederum mit zwei anderen Freundinnen zusammengetan. Auf diese Weise hatten sie und ich ein bisschen Abstand und gleichzeitig war sie nun quasi verpflichtet, auch mal ohne mich etwas mit meinen Freunden zu machen. Das hat sehr gut geklappt und im Laufe dieser Woche wurden die beiden schnell genauso auch die Freunde meiner Corres. Das hat sich dann in den folgenden Wochen und Monaten zu

einer sehr intensiven Freundschaft entwickelt - Freunde, mit denen sie sich auch mal alleine getroffen hat. In der Schule war meine Austauschschülerin zum Schluss auch ein Mensch, der laut gelacht hat in der Klasse und mit dem französischen Akzent und ihrer aufgedrehten Art ebenfalls für Lachen gesorgt hat. Und so war es auch, wenn wir uns gemeinsam mit Freunden getroffen haben.

Die Familie meiner Corres kam sie zweimal besuchen. Einmal die Familie und ihre Großeltern, ein anderes Mal Tante und Onkel. Das tat ihr glaube ich sehr gut und auch für mich war das gut, weil ich so die Möglichkeit hatte, die Familie, bei der ich nun ein halbes Jahr leben werde besser kennzulernen. Gemeinsam haben wir Hamburg und Umgebung gezeigt und auch meine Austauschschülerin hat ihre deutsche Heimat stolz präsentiert.

In den Sommerferien waren wir dann mit einer Jugendfreizeit und einer guten Freundin aus unserer Klasse in Polen an der Ostsee, ein Urlaub, in dem wir drei wiederum ebenfalls sehr zusammengewachsen sind. Es war ein bisschen der Abschied von dieser Freundin und wir hatten wirklich viel Spaß zu dritt. Danach waren wir mit meiner Familie, meiner Großmutter, Tante, Onkel und zwei kleinen Cousinen im Bayrischen Wald. Hier, in dem letzten Monat habe ich gemerkt, wie sehr meine Corres doch ihr zuhause vermisste. Der Familienurlaub mit einer anderen Familie und nicht mit der eigenen war denke ich hart aber auch sehr schön für sie. In Regensburg haben wir dann ihre alte Austauschschülerin getroffen, die mit ihr das Sauzay Programm gemacht hatte, sodass die beiden einen gemeinsamen Tag verbringen konnten.

Trotz der Tatsache, dass ich später weniger Acht auf sie geben musste, und wir vielleicht nicht mehr die ganze Zeit zusammen waren, hatten wir immer ein sehr intensives Verhältnis und haben viel geredet und gemacht. Dennoch wüsste ich nicht, ob ich mich mit ihr supergut angefreundet hätte, wenn sie einfach ein Mädchen aus meiner Klasse wäre. Es ist viel eher so, dass wir eine Beziehung wie zwei Schwestern führen: wir streiten uns manchmal, sie kennt mich sehr gut und ich sie auch und sie ist sehr wichtig für mich, und doch sind wir unterschiedlich. Sie nimmt für mich eher eine familiäre Rolle ein.

Wichtig für mich persönlich war außerdem das Treffen und der Kontakt übers Internet mit anderen Programmteilnehmern, um sich über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Schwierigkeiten auszutauschen.

Insgesamt kann ich sagen, dass sich auch in mir in diesen 6 Monaten etwas verändert hat. Ich habe gelernt, meinen Alltag, meine Freunde und meine Familie „zu teilen“, obwohl das manchmal schwerfällt. Mir ist außerdem aufgefallen, dass dieser Austausch für mich nicht dann anfängt, wenn ich in Frankreich ankomme, sondern viel früher. Es fängt damit an, sich damit auseinanderzusetzen, sich vielleicht Momente des eigenen Aufenthalts vorzustellen, sich darauf zu freuen und Angst davor zu haben und damit, dass der Austauschpartner einen Teil seines Landes mitbringt, nicht in Form von Souvenirs, sondern in Form von Unterschieden im Verhalten, in der Art zu sprechen, zu essen usw. Obwohl ich meinen Aufenthalt noch nicht begonnen habe, habe ich über meine Austauschschülerin bereits viel über das Land gelernt.

Außerdem ist mir in der Phase des Abschieds für einen so langen Zeitraum und bei der Präsentation meiner Heimat viel mehr klar geworden, wie sehr ich meine Stadt, meine Freunde, meine Familie, die Nähe zu Hamburg oder auch meine Schule schätze.

Ich freue mich sehr auf meine Zeit in Frankreich. Ich bin gespannt, was mich erwartet und wie ich die Unterschiede, die mir hier bereits aufgefallen sind, dort wahrnehme, welche neuen ich finde.

Ich erhoffe mir, die Sprache gut zu lernen und Leute kennenzulernen, an die ich mich auch nach der Zeit dort erinnere und die auch mich nicht vergessen. Ich freue mich, das Leben und den Alltag in einer anderen Familie zu erleben und auch an verschiedenen Punkten auf mich selbst gestellt zu sein. Dabei kann ich mir sicher sein, meine zweite Schwester an meiner Seite zu haben.

All diese Erfahrungen macht man , denke ich mittlerweile, ortsunabhängig. Ich werde hoffentlich eine gute Zeit haben und viele Erfahrung machen, im Nachbarland Frankreich, wie in Amerika.